

„Was ist Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,
Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen.

[...]

Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen;
Der Staat muß untergehen, früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.“

*(Fürst Sapieha, in: Friedrich Schiller: Demetrius, I. Aufzug,
Sämtliche Werke in 5 Bänden, hrsg. v. P.-A. Alt u.a.
dtv, München 2004, Band III, S. 24)*

Die Mehrheit siegt, wenn der Verstand entscheidet

„Was ist Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,/ Verstand ist stets bei wen'gen nur gewesen./ [...] / Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen;/ Der Staat muß untergehen, früh oder spät,/ Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.“ Dass Friedrich Schiller mit seinem Zitat Recht behalten sollte, ist keine Frage, auf die man philosophisch antworten müsste. Das nationalsozialistische Deutschland und die Lynchmorde, die zum Beispiel in den US-amerikanischen Südstaaten auch lange nach Abschaffung der Sklaverei an Schwarzen praktiziert wurden, zeigen bereits deutlich, dass die Mehrheit irren kann und dies auch tut.

Die Mehrheit ist gleichzeitig in unserem politischen System ausschlaggebend dafür, was getan wird. Zum einen wählt sie auf Landes- und Bundesebene Parlamente, zum anderen wird sie in manchen Fällen durch Volksabstimmungen direkt in den politischen Entscheidungsprozess eingebunden.

Man kann die Problematik, die hinter den eben aufgezählten Mehrheitsentscheidungen steht, am einfachsten beschreiben, indem man sagt, es gehe in Volksabstimmungen darum, zu entscheiden, welche der möglichen Optionen den größeren Nutzen verspreche oder welche der zur Wahl stehenden Parteien das den größeren Nutzen versprechende Wahlprogramm vorlegen kann.

Es gibt aber auch eine andere Betrachtungsweise, die vor allem in Bezug auf das von mir gewählte Zitat viel interessanter ist: nämlich die nach der Frage, wer nun die Wahrheit verspricht.

Anders formuliert, beginne ich mit einem Beispiel: In der Entscheidung, ob der neue Stuttgarter Bahnhof, genannt „Stuttgart 21“, gebaut werden sollte oder nicht, wurde eine Volksabstimmung durchgeführt. Möchte man diese Problematik sezieren, kann man fragen: Welche der mir zur Wahl stehenden Optionen verspricht den größeren Nutzen? Oder man fragt: Welche der mir zur Wahl stehenden Optionen kann als wahr betrachtet werden? Denn beide Optionen behaupten, sie verspräche den größeren Nutzen. Dies ist in Hinblick sowohl auf Volksabstimmungen als auch auf

parlamentarische Wahlen der Fall, denn alle Parteien behaupten von sich, sie allein hätten das eine Wahlprogramm oder den einen Vorschlag, der der beste sei.

Daher ist die letztere Fragestellung die konkretere, weil man mit ihr eher die wahre Problematik des Schiller'schen Zitats fassen kann.

Ich klammere dabei bewusst aus, dass das Ergebnis dieser Abstimmung auch nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen kann. In der Fragestellung auf der Suche nach der Wahrheit ändert dies jedoch nichts, da dieses Risiko immer besteht.

In all diesen Abstimmungen wird dann als Wahrheit gesetzt, was diese Abstimmung ergab. Daher ist es nun im nächsten Schritt wichtig, zu untersuchen, wie die Masse der Menschen zu ihrer persönlichen Ansicht über die Wahrheit kommt.

Dabei wird diskutiert: Man diskutiert über ein Problem und kommt am Ende zu einem Ergebnis. Und in all diesen Diskussionen wird vor allem eines großgeschrieben: die Objektivität.

Auf sie stützen sich die Gremien der Experten – alle Mitglieder dieser Gremien wollen natürlich objektiv sein. Das, was wir dabei aber als Objektivität bezeichnen, kann nichts weiter sein als eine Überlagerung vieler subjektiver Eindrücke, die wiederum jeweils fehlbar sind. Diese Art der Objektivität beschreibt dann eine Welt, auf die man sich geeinigt hat, also auf die Fakten, die bei Diskussionen zählen.

Jeder Teilnehmer der Diskussionen hat daraufhin die Möglichkeit, die ihm bekannten Fakten zu gewichten, zu analysieren und Schlüsse aus ihnen zu ziehen, also sie zu abstrahieren. Bei dieser Art der Meinungsbildung, die ich in dieser Kürze und Einfachheit bei jedem Menschen sehe, liegen jedoch verschiedene Probleme:

Eines ist das der Erfahrung. Jeder Mensch hat in seinem Leben ein gewisses Spektrum an Erfahrungen gemacht, die sein Denken unweigerlich prägen. Dies ist auch nötig und gut, denn niemand könnte jede Entscheidung immer wieder und wieder aufs Neue überdenken und erwägen, man kann sich auch auf bereits getroffene Entscheidungen berufen, um sich zu entlasten.

Das Problem der Erfahrung ist aber, dass man sie unmöglich aus seiner Entscheidungsfindung herausfiltern kann. Ich selbst kann kaum über mich sagen, zu welchen Erkenntnissen ich durch meine Erfahrung gekommen bin. Ich weiß nur, dass sie mich beeinflusst hat.

Menschen haben aber unterschiedliche Arten der Erfahrungen, ihre Spektren unterscheiden sich und so unterscheiden sich auch die Ansichten, mit denen man an ein Problem herangeht.

Ein anderes Problem ist, dass es immer eine subjektive Entscheidung ist, was jeder Einzelne für sich als Fakt betrachtet und was nicht. Alle „Wahrheiten“, die wir heute als Fakten bezeichnen, sind die Diskussion, ob sie denn als wahr zu betrachten sind, bereits durchlaufen. Aber es gibt weiterhin unterschiedliche Meinungen. Beispiele dafür sind einerseits die Inquisition, andererseits die Prognose, die deutsche Bevölkerung würde weiterhin sinken, oder dass der Klimawandel in der Form stattfindet, wie er prognostiziert wird.

Denn viele zweifeln an, ob die Inquisition tatsächlich so schlimm war, wie behauptet wurde, oder ob die deutsche Bevölkerung tatsächlich immer kleiner werde oder ob der Klimawandel so stattfinden wird, wie er prognostiziert wurde.

Was kann man aus diesem Modell einer Meinungsbildung aber nun für die Frage, ob Mehrheiten entscheiden sollen oder nicht, ableiten?

Schillers Forderung enthält ein wesentliches Problem, nämlich das des Wägenden. In seiner Forderung lässt er unerwähnt, wer denn zu wägen hat.

Da sich niemand genau sicher sein kann, die Wahrheit zu kennen, aus Gründen, die ich bereits erläuterte, darf auch niemand jemandem sagen, was er zu tun oder zu lassen habe. Daher sollte es jedem Menschen möglich sein, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, also nach seinen eigenen Wahrheiten zu leben. Aber da nun mal eine Mehrheit der Menschen auf den Gedanken kam, dass es besser sei, sich zusammenzuschließen und gemeinsam zu leben, hat ebenfalls eine Mehrheit beschlossen, sich gewissen Regeln zu unterwerfen, um auf meine vorherige Formulierung zurückzugreifen:

Wir haben anderen erlaubt, uns in gewissen Bereichen zu sagen, was wir zu tun oder zu lassen hätten.

Dabei ist nicht vergessen worden, den Menschen selbstbestimmt leben zu lassen. Und in einer Gesellschaft der Selbstbestimmung kann diese nur gewährleistet sein, wenn jeder in Entscheidungen miteinbezogen wird, die ihn betreffen. Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch in seiner Summe gleich kompetent ist. Dies muss man auch tun, weil sich alles andere niemals bestimmen ließe. Denn schließlich brauchte ich, um sagen zu können, dass diese oder jene Person allgemeingültig in diesem oder jenen Bereich besonders kompetent ist, wieder eine andere Person, die besonders kompetent ist, diese Dinge zu bewerten. Man dreht sich im Kreis. Unter dieser Annahme, kann ich also auch davon ausgehen, dass Menschen in unterschiedlichen Bereichen kompetent sind. Dafür benötigt es keinerlei große Begründung, unser aller Erfahrung spricht für sich. Diese Bereiche werden dann durch das definiert, was ich bereits als Erfahrung bezeichnete. Manche Menschen sind in

manchen Bereichen weniger kompetent als andere, weil sie in manchen Bereichen eben weniger Erfahrung haben.

Also halten wir fest: Jeder soll entscheiden können und Menschen haben unterschiedliche Kompetenzen.

Die Idee, die sich hinter Schillers Zitat verbirgt, ist also nicht grundlegend falsch, aber durch ihre Lücke, nämlich der Aussparung, wer zu entscheiden habe, wird sie leider hinfällig. Denn eine Entscheidung lässt sich nie anders delegieren als durch eine mehrheitlich getroffene Entscheidung.

Dabei ist in dem System der Delegation aber auch umgesetzt, dass die verschiedenen Kompetenzen der Menschen, von denen Schiller spricht, berücksichtigt werden. An irgendeinem Punkt muss die Mehrheit immer ansetzen, um einen verbindlichen Beschluss fassen zu können, mit dem dann alle leben können oder eben zu leben haben, weil ihre Stimme genau wie jede andere gehört und gewichtet wurde.

Ein Essay von Felix Linker